

Linz - eine große Menagerie?



OStR. Mag.
Walter KELLERMAYR
Koppstraße 39
A-4020Linz

Die Zahl der Wildtiere in der Stadt wird mit ausgefeilten Methoden erforscht. Die Naturkundliche Station der Stadt Linz hat in jahrelanger Arbeit Daten gesammelt und ein ziemlich lückenloses Inventar zusammengetragen. Für das jagdbare Wild liefert die jährliche Strecke der Jägerschaft Anhaltspunkte über Zahl und Vorkommen. Auch von den Fischen weiß man durch die Fänge, was es so alles in der Donau und den Linzer Bächen gibt. Die großen Haustiere, also Rinder, Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen, wie auch Hühner und dergleichen, werden vom Statistischen Amt auf Grund von Zählungen erfaßt. Und die Hunde sind steuerpflichtig; ihre Zahl ist auf dem Weg über die Hundemarken bekannt.

Sehr wenig aber weiß man über die kleinen „Haustiere“, also über die Kuscheltiere wie „Hasen“, die Kaninchen sind, Meerschweinchen und Hamster, über die vielen Käfigvögel, über Schildkröten und Fische, über häusliche Ratten und Mäuse, Spinnen, Eidechsen, Schlangen und was sonst noch alles in Wohnungen gehalten wird. Eigentümlicherweise ist auch die Katzendichte unbekannt, wiewohl sie ein nicht zu unterschätzender ökologischer Faktor ist.

Viele der letztgenannten „Haustiere“ spielen vor allem bei Kindern eine wesentliche Rolle. Begründungen, warum solche Lebewesen in menschlichen Behausungen gehalten werden, gibt es einige. Voran steht sicher der Wunsch nach etwas zum Liebhaben. Dies zu erklären ist eher eine Sache der Psychologie als der Biologie: vielleicht, weil die kindliche Liebe kaum bessere Objekte findet oder auch deshalb, weil Puppen und Teddybären eben nicht lebendig sind. Auch die elterliche Überlegung, ein Tier zu schenken, um das Kind zur Übernahme von Verantwortung zu erziehen mag gegeben aber weniger häufig sein. Über Einsamkeit hinwegzuhelfen ist ein weiterer Grund, trifft aber meist auf Erwachsene zu. Die betreffenden Tiere sind dann eher Hunde und Katzen als „Hasen“ und Hamster.

Sicher sehr oft wird ein geäußertes Wunsch nach einem Tier eine Rolle spielen, oft auch, weil ein Kind schon alles hat, weil die schenkende Tante in ihrer Jugend selbst gern ein Kleintier gehabt hätte und den unerfüllt gebliebenen Wunsch auf die Nichte oder den Neffen überträgt. Die zuletzt genannten und ähnliche Spontanschenkungen sind sicher nicht die günstigsten. Die vielleicht vorhandene anfängliche Freude des Kindes

verschwindet bald, weil das Tier die unrealistischen Vorstellungen von Kamerad und Kumpel nicht erfüllen kann. Häufig übernimmt dann die Mutter eine Art der Pflege - was Ausputzen des Stalls und die Verabreichung von Nahrung heißt. Das Tier lebt dann meist in lebenslanger Einzelhaft dahin.

Es ist zu wünschen, daß die positiven Begründungen - das Liebhaben wollen, das Pflegebedürfnis, das Verantwortungstragen lernen - überwiegen. Sie zu erheben würde eine umfangreiche, psychologische Untersuchung bedeuten.

Erhoben wurden lediglich Zahlen. Sie stammen von 38 Linzer Volksschulen. Das Entgegenkommen der zuständigen Bezirksschulinspektorin und die freundliche Hilfe der Direktionen, der Lehrerinnen und Lehrer waren dazu die Voraussetzung. Dafür ist sehr zu danken.

Die Ergebnisse sind statistisch nicht exakt. Falsch- oder auch Doppelmeldungen sind nicht erkennbar, etwa, wenn mehrere Geschwister verschiedene Klassen von Volksschulen besuchen. Es wurde auch nicht darauf geachtet, in welchen Stadtteilen höhere und in welchen niedrigere Tierdichten gegeben sind.

Wohl aber bringt die Lektüre der rückgesandten Fragebogen erstaunliche Ergebnisse, vor allem erstaunlich hohe Zahlen. Auch unter der Annahme, daß Familien mit Volksschulkindern die meisten solcher Kleintiere haben dürften, sind sie enorm. Linz ist scheinbar wirklich eine große Menagerie - und andere Städte sind dies sicher auch.

Zu den Ergebnissen

Rückmeldungen kamen freundlicherweise von 38 Volksschulen mit 304 Klassen, darunter auch einige Vorschulklassen. Die Zahl von 6645 Schülerinnen und Schülern stimmt nicht genau; bei einigen wenigen Antworten war keine Schülerzahl eingetragen, daher wurde nur geschätzt. Die Kinder haben die Zahl der Tiere mitgeteilt, die in den Familien gehalten werden. Die Zahlen sind, wie schon gesagt, erstaunlich hoch.

Eindeutig an der Spitze liegt die Hauskatze (Abb. 1) mit 1628 Tieren - oft recht genau gemeldet, etwa „3 Kinder“. Dividiert man ein wenig, kommt auf jeden vierten Volksschüler, Bub oder Mädchen, eine Katze. Da die Meldungen von Stadtrandschulen ebenso stammen wie aus dem innerstädtischen Bereich, ist einerseits anzunehmen, daß es viele Wohnungskatzen gibt - die bekannten Stubentiger also, andererseits aber auch eine Menge, die Auslauf haben. Das ergibt eine beachtliche Katzendichte. Manche Biologen beklagen sie, denn dem Raubtier Katze fallen nicht nur Mäuse (Abb. 2), sondern ebenso auch Vögel, Spitzmäuse, Blindschleichen, Eidechsen und etliche andere Tiere zum Opfer, deren Populationen vor allem in der Stadt ohnedies nicht groß sind. Da kann der durch die Katzen verursachte Ausfall schon ein wesentlicher statistischer Faktor hinsichtlich des Vorkommens von Wildtieren sein.

Auf überraschende 748 Tiere bringen es die „Hasen“, die eigentlich Kaninchen sind. Die Zucht wird von vielen



Abb. 1: Von der Hauskatze heißt es, sie wäre das einzige Tier, dem es gelungen sei, den Menschen zu domestizieren.



Abb. 2: Nicht immer sind Mäuse die Beute von Katzen. Auch viele andere, zum Teil geschützte Tiere fallen ihnen zum Opfer.

Liebhabern fast professionell betrieben. Internationale Vorschriften beschreiben genau die Größe, das Gewicht, die Fellfarbe und seine Zeichnung. Ein Ergebnis dieser Bemühungen sind die Zwerghasen (Abb. 3). Dem Biologen sei hier die Meinung erlaubt, daß es sich bei diesen um ganz entzückende Tiere handelt, die alle Wünsche nach klein, warm, weich und kuschelig erfüllen. Der Verhaltensforscher wird sie als ein geradezu ideales Beispiel für „Kindchenschema“ nennen.

Alle Rassen stammen vom Europäischen Kaninchen (*Oryctolagus cuniculus*) ab, das sich, grob gesprochen, durch kürzere Ohren und kürzere Hinterbeine vom Feldhasen (*Lepus europaeus*) unterscheidet. Daß es in selbstgegrabenen Erdhöhlen lebt und nackte Junge zur Welt bringt, während die Häsin ihren schon behaarten Nachwuchs auf freiem Feld absetzt, ist bekannt.

Schon natürlicherweise haben sich eine Fülle von Rassen entwickelt. So

wurden von den Seefahrern auf atlantischen Inseln Kaninchen ausgesetzt, um dort eine Fleischreserve zu haben. Daraus entwickelten sich auf den Azoren und auf Madeira ohne jedes Zutun Zwergformen. Das Porto Santo-Kaninchen auf einer Madeira vorgelagerten Insel wurde wegen seiner Winzigkeit sogar als eigene Art betrachtet.

Jetzt bemühen sich die Züchter um die schon erwähnten, ganz genau beschriebenen Rassen. Von den großen Fleischkaninchen beginnend, die zum Essen bestimmt sind, bis eben zu den schneeweißen Zwergen, von denen es solche mit roten Augen, also Albinos, wie auch blauäugige gibt.

Über die Haltung und Pflege sollte man sich beim Kenner oder aus Büchern informieren und sich genau an die Empfehlungen halten. So werden bei der Fütterung viele Fehler gemacht und die Tiere leiden, auch wenn sie das nicht zum Ausdruck bringen können. Und mit einem leblosen Teddybären darf ein Lebewesen wohl auch nicht verwechselt werden.

Die 729 Hunde laufen außer Konkurrenz. Deren Zahl wäre ja über die Hundemarken exakt eruierbar. Man muß auch hinzufügen, daß die meisten dieser Tiere nicht das Kind als „Herr!“ haben, sondern einen Erwachsenen. Wenn es sich nicht um ausgesprochene Schoßhunde handelt, ist die Stellung Hund-Kind im „Rudel Familie“ wohl eher eine auf gleicher Stufe.

Die 677 Vögel wurden nicht aufgeschlüsselt. Dazu kommen die Meldungen von noch einmal 32 und einmal 23 aus je einer Klasse. Es läßt sich daraus schließen, daß es da jeweils einen Vogelliebhaber in der Familie gibt, der eine Voliere betreut. Es wäre Spekulation, würde man Aussagen über Arten machen. Anzunehmen ist, daß Papageienartige wie die Wellensittiche (Abb. 4) sowie Kanarienvögel in der Mehrzahl sind. Einmal wurde Dohle genannt, sicher ein zahmes, wohl aber auch selbständiges und sehr gescheites Tier, das eine echte Beziehung zu seinen Besitzern entwickeln kann.



Abb. 3: Kaum ein Kilogramm schwer ist dieses kuschelige, schneeweiße und blauäugige Zwergkaninchen.



Abb. 4: Grüne Wellensittiche entsprechen der Wildfarbe; weiß-, blau- und gelbgefärbte Tiere sind Zuchtformen.

Abb. 5:
Selbst in
komfortablen
Gehegen fühlt
sich das
normalerweise im
Verband lebende
Meerschweinchen
einzeln gehalten
nicht wohl.



Nach den Kaninchen sind die 594 Meerschweinchen (*Cavia cutleri* - Abb. 5) wieder typische Kindertiere. Man stelle sich die fast sechshundert weißen, braunen, schwarzen und gefleckten Tiere in einem Garten oder einem Raum vereinigt vor - das ergäbe ein beträchtliches „Gewurle“! In ihrer südamerikanischen Heimat leben sie in großen Familien beisammen, was übrigens auch auf die Kaninchen bezogen werden kann. So trifft sie die Einzelhaltung besonders. Und da dabei ihr natürliches Verhalten verkümmert, gelten sie als dumm. Schon bei zwei gemeinsam gehaltenen Weibchen oder einem Pärchen, bei dem der Bock kastriert sein sollte, ergibt sich für die Tiere mehr Lebensqualität.

Daß Meerschweinchen in Südamerika gegessen werden und daß das englisch „guinea pig“ genannte Tier in großer Zahl in Laboratorien verwendet wird, ist weniger bekannt. Als Haustier leidet es vor allem unter zu üppiger und ballaststoffarmer Nahrung. Denn in ihrer Heimat bewohnen wilde Meerschweinchen karge Hochlandsteppen. Dementsprechend nährstoffarm ist ihr Futter, von dem sie große Mengen fressen müssen. Mit hochwertiger Kost überfüllen sie ihren Darm und bekom-



Abb. 7:
Wenn sie
einigermaßen
Platz haben,
gelten Ratten als
interessante, weil
stets geschäftige
Terrariumtiere.

men alle möglichen Verdauungsbeschwerden. Auch körperlich sind sie nicht besonders robust. Bei Stürzen können sie Knochenbrüche davontragen, die häufig unentdeckt bleiben. Daß sie sich mit pfeifartigen Lautäußerungen verständigen können, ist ebenfalls wenig bekannt. Wem auch soll ein solches Tier in Einzelhaft pfeifen?

Bei den 384 Hamstern dürfte es sich um den Goldhamster oder um den Grauen Zwerghamster handeln. Derzeit ist er nicht so „modern“ wie vor etlichen Jahren. Die Tiere sind weitgehend pflegeleicht, anspruchslos, allerdings auch

„dumm“; echten „persönlichen“ Kontakt wird es kaum geben. Sie haben nur gelernt, daß die riesigen Wesen Futter bringen und keine Feinde sind. So lassen sie sich auch angreifen und zeigen wenig Scheu.

Das trifft wahrscheinlich ebenso auf die 365 Schildkröten zu. Auch sie entwickeln sicherlich keine persönliche Beziehung zum Betreuer; sie ziehen sich nur nicht mehr in ihren Panzer zurück, weil sie gelernt haben, daß der Futterlieferant kein Feind ist.

Eine Unterscheidung nach Arten wurde nicht vorgenommen. Während die

in den Meldungen mehrfach besonders erwähnten Wasserschildkröten - hier die prächtig gefärbte Rotwangenschmuckschildkröte (*Pseudemys scripta elegans*) aus Nordamerika, eindeutig Aquarium- oder Terrariumtiere sind, leben die Landschildkröten meist einsam in Holzgestellen, die im Sommer auf den Rasen gestellt werden.

An die Problematik der Haltung der Griechischen Landschildkröte (*Testudo hermanni* - Abb. 6) soll erinnert werden. Zuchten gelingen sehr selten, also handelt es sich zumeist um Wildfänge, die widerrechtlich importiert werden. In Tierhandlungen erworbene Tiere haben einen Paß, aus dem hervorgeht, daß sie aus Zuchten stammen.

Da sie widerstandsfähig sind, erwecken sie den Eindruck, zufrieden zu sein, wenn sie ein paar Salatblätter und ein Wasserschälchen bekommen. Mit der Psyche dieser Tiere hat sich wohl kaum jemand beschäftigt.

Überraschende 289 Mäuse (*Mus musculus f. domesticus*), davon in einem Fall angeblich gleich dreißig Stück, bevölkern die Wohnungen der befragten Kinder. Wahrscheinlich handelt es sich zumeist um weiße Labormäuse.

Abb. 6:
Für die
Griechische
Landschildkröte
besteht - wie für
alle Reptilien -
ein Einfuhrverbot
nach dem
Artenschutzgesetz.



Wie „gescheit“ sie und vor allem die 38 Ratten (*Rattus norvegicus f. domestica* - Abb. 7) sind, wird nicht leicht zu beantworten sein. Da sie über Hunderte von Generationen gezüchtet worden sind, haben sie sicherlich manches an Instinkt verloren. Als Kuschtiere sind beide wenig geeignet, dazu sind sie zu flink und zu wenig anschmiegsam, die Ratten wahrscheinlich auch mit dem Odium „Ekeltiere“ behaftet. Sie in ausreichend großen Käfigen zu beobachten hat aber sicher auch einen biologischen Reiz. Sie sind stets geschäftig, neugierig und zeigen einen Trieb zum Nestbau - man könnte



Abb. 9: Betreuung und Zucht von großen Skorpionen ist eine interessante Aufgabe für Terrariumfachleute.

Abb. 8: Vogelspinnen sind ansehnliche, oft prächtig gefärbte Tiere. Ihre Haltung in Terrarien ist den Spezialisten vorbehalten.



- 18 Degus
- 15 Chinchilla
- 7 Rennmäuse
- 5 Wüstenspringmäuse
- 3 Frettchen
- 2 Streifenhörnchen

Der eine Igel war sicher ein verspäteter Überwinterer. Alle anderen sind zum Teil recht extreme und auch betreuungsaufwendige Terrarium- und Aquariumbewohner (Abb. 9).

- 19 Frösche
- 14 Schlangen
- 14 Molche
- 13 Eidechsen
- 7 Skorpione
- 6 Salamander
- 5 Geckos
- 3 (plus 40 plus 100) Schnecken
- 3 Chamäleone
- 3 Schaben (als Kakerlaken deklariert)
- 1 Igel
- 1 Kröte
- 1 Agame
- 1 Dornschwanz
- 1 Leguan
- 1 Krebs und
- 1 Garnele

sagen, daß in einem Mäuse- oder Rattenkäfig ist immer „etwas los“ ist.

Den überraschenden Rang zehn nehmen die 24 Spinnen ein, die von zehn Familien gehalten werden und zumeist als Vogelspinnen (mehrere Arten, z. B. *Theraphosa leblondi*. - Abb. 8) deklariert worden sind. Davon wurden neun in einer Klasse gemeldet, wahrscheinlich von einem Kind. Hier sind mit Sicherheit erwachsene Terrarienfrende in der Familie, welche diese Tiere betreuen. In Kinderhand wäre doch zuviel Risiko gegeben, obwohl der Biß nicht gefährlicher und schmerzhafter sein soll als der unserer Wespen und Hornissen. Die „Menagerie Großstadt“ bereichern sie ohne Zweifel.

18 Degus (*Octodon spec.* aus Peru und Chile, rattenähnlich, aber mit buschigem Schwanz), davon 15 in einer Klasse, die 15 Chinchillas (eine Hasenmaus, *Chinchilla spec.*), vielleicht auch die sieben Rennmäuse (*Gerbillius spec.*) aus Südosteuropa, Asien bis zur Mongolei und Nordafrika, fünf Wüstenspringmäuse (*Jaculus jaculus*), drei Frettchen (die domestizierte Form des Iltis, *Mustella putorius f. furo*), die sehr zahm werden können und zwei Streifenhörnchen (*Parexerus spec.* aus Südafrika).

- 1628 Katzen
- 748 „Hasen“
- 729 Hunde
- 677 plus 32 plus 23 Vögel
- 594 Meerschweinchen
- 384 Hamster
- 365 Schildkröten
- 289 Mäuse
- 38 Ratten
- 24 Spinnen

Zu den Tieren zum Streicheln, Kuseln und Betreuen zählen noch die



Abb. 10: Aquarienfische gibt es in Linz wohl tausende - in vielen besonderen Arten - in oft prächtig gestalteten Becken.

sierten Terrarianern in Pflege und werden über den Aquarien- und Terrarienverein auch bei Ausstellungen gezeigt. Die Tiere unterstehen dem Artenschutzabkommen und sind mit Papieren ausgestattet, aus denen ihre Herkunft hervorgeht.

Hier danke ich sehr der Frau Mag. Loidold und den Herren Grasser und Kern vom Linzer Tiergarten. Sie haben mir nicht nur das Fotografieren ermöglicht, sondern mir auch viele Informationen gegeben, Herr Grasser als Spezialist für exotische Vögel und Herr Kern, leitend im Aquarien- und Terrarienverein tätig, für Reptilien, Spinnen und Skorpione.

Bei der Auswertung sind die Fische ganz ausgeklammert worden. Denn bei der Befragung nach einer Zahl wurde der Besatz großer Aquarien (Abb. 10) nicht bedacht. Sehr berechtigt steht dann „Hunderte“ oder „viele“. Aus einer einzigen Volksschule im Süden der Stadt wurden zusammen 995, also fast eintausend Fische gemeldet. Ähnliches würde auch auf die Artenzahl zutreffen. Es steht außer Zweifel, daß schöne Aquarien eine Bereicherung der Wohnung darstellen, aber auch, daß sie sorgfältig gepflegt werden müssen, soll die Population nicht zusammenbre-

chen. Volksschulkinder werden daher nicht sehr viel Anteil an der Betreuung haben.

Es sei am Schluß noch vermerkt, daß bei einzelnen Klassen nicht nur diese kleinen Haustiere angegeben worden sind, sondern auch etliche Pferde, Esel, Schafe, Ziegen und dergleichen. Eine Ente wurde genannt, viele Hühner und, ganz besonders vermerkt, 100 Wasserschnecken - wo auch immer sich diese befinden mögen.

Der aufkommende Gedanke, Linz sei eine große Menagerie, erscheint nach dieser Vielfalt und den Zahlen gar nicht so weit hergeholt.

BUCHTIPS

INSEKTENKUNDE

Klaus NOWOTNICK: **Faszination Bienen.** Eine Exkursion in Wort und Bild. AV Ratgeber.

143 S., Preis: ATS 348,00; Wien: Österr. Agrarverlag 1997, ISBN 3-7040-1389-7

Bienen und Schafe ernähren den Mann im Schläfe (Bauernregel).

Aber auch diejenigen, die nicht von der Imkerei ihr Einkommen bestreiten, werden von diesem Buch begeistert sein. In brillanten Farbbildern und spannenden Texten erfährt der Leser mehr über Bienen und ihre Lebensweise. Bienenrassen in Europa und Asien werden beschrieben, ihre geographische Verbreitung sowie ihre Merkmale dargestellt. Dem Bienenvolk-Königin, Arbeitsbienen und Drohnen - und seinen Verhaltensweisen und Verhaltensmustern, zum Beispiel der Bienen-sprache, Arbeitsteilung, Verteidigungsverhalten oder dem Wabenbau, wird breiter Raum eingeräumt. Der Leser erfährt, wie und von welchen Bäumen der aromatische Waldhonig entsteht, welche Pflanzen in welcher Jahreszeit von den Bienen besucht werden und wie deren Blüten aussehen.

Ein historischer Überblick über die Imkerei sowie ein Kapitel über die Bedeutung der Bienen im Ökosystem und die Wechselwirkung Bienen - Pflanzen runden dieses Buch ab. Wer nicht nur Honig genießen, sondern mehr über Bienen wissen möchte, dem bietet sich dieses Buch als spannende und kurzweilige Lektüre an. (Verlags-Info)

VOGELKUNDE

Ulrich BRENDL: **Vögel der Alpen.** Vögel in ihren Lebensräumen.

275 S., 87 farb. Vogelzeichn., Farbtafeln, Preis: ATS 569,00; Stuttgart: Ulmer 1998, ISBN 3-8001-35027

Die Alpen sind wohl der letzte Naturraum Mitteleuropas, der vom Menschen stark geprägt wurde und dennoch weitgehend ursprünglich erhalten geblieben ist. Sie sind nicht nur Rückzugsgebiet für eine Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten, sondern spielen auch in der aktiven Freizeitgestaltung des Menschen als „Regenerationslandschaft“ eine immer bedeutendere Rolle. Im Naturschutz der Zukunft wird es weit weniger darauf ankommen, die eine oder andere Art um jeden Preis zu schützen, sondern vielmehr darauf, Lebensräume eines Ökosystems für eine Vielzahl von Arten großflächig zu erhalten und vorausschauend zu sichern.

In diesem Buch wird der Großlebensraum der Alpen mit seinen typischen Vogelarten vorgestellt. Eine Einführung in Entstehungsgeschichte, Geographie, Klima und Kulturgeschichte der Alpen liefert das notwendige Hintergrundwissen. Anschließend folgen exakte Beschreibungen von 92 Vogelarten, illustriert durch Farbbildern, mit Hinweisen zu Verbreitung, Mindestbestand, Brutbiologie, bevorzugtem Lebensraum, Nahrungsspektrum, Gefährdung und Schutz.

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Charakterisierung der Vogelgemeinschaften in den unterschiedlichen alpinen Lebensräumen. (Verlags-Info)

WASSERWIRTSCHAFT

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT DER BUNDESREGIERUNG **Globale Umweltveränderungen** (Hrsg.): Welt im Wandel. Wege zu einem nachhaltigen Umgang mit Süßwasser. Jahresgutachten 1997

XVIII, 419 S., 75 Abb., 45 Tab., Preis: ATS 1007,40; Berlin: Springer 1998, ISBN 3-540-63656-0

Heute leben zwei Milliarden Menschen ohne Zugang zu sauberem Trink- und Sanitärwasser. Infolgedessen leidet jeder zweite Mensch in der Dritten Welt an einer Krankheit, fünf Millionen Menschen sterben jährlich allein durch Verunreinigungen und Keime im Trinkwasser. Dies ist nur eine Facette, die das Ausmaß und die Bedeutung der gegenwärtigen Süßwasserproblematik ausmachen. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung hat den Umgang mit der Ressource Süßwasser in den Mittelpunkt seines Jahresgutachtens 1997 gestellt.

An der Schwelle zum nächsten Jahrtausend wird sich die Menschheit mit einem neuen Konfliktpotential konfrontiert sehen: zwischenstaatliche Auseinandersetzungen um den wichtigsten limitierenden Faktor für die Nahrungsmittelproduktion, sprich um das Wasser, sind in vielen Teilen der Welt vorauszusehen. So erklärte schon der frühere ägyptische Präsident Sadat mit Blick auf äthiopische Staudammprojekte am Nil: „Wer mit dem Nilwasser spielt, erklärt uns den Krieg“. Ähnlich verhält es sich heute mit dem Atatürkstaudamm, der die Wasser des Euphrat zwischen Anrainerländern Türkei, Syrien und Irak verteilt.

Der Beirat analysiert und bewertet den Geamtkomplex nach Fakten und Zusammenhängen und beschreibt im Detail die verfügbaren Mittel für den Umgang mit Süßwasser. Sein Lösungsansatz beruht auf zwei Pfeilen. Zum einen ist es das Leitplanken-Modell, das Entscheidungs-dilemma zwischen sozialen, ökologischen und ökonomischen Zielvorstellungen aufzulösen versucht. Das zweite Hauptelement besteht in einer globalen Strategie bestehend aus einem internationalen Konsens, einer Weltwassercharta und einem internationalen Wasseraktionsplan.

(Verlags-Info)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [1998_4](#)

Autor(en)/Author(s): Kellermayr Walter

Artikel/Article: [Linz- eine große Menagerie 26-30](#)